Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 3 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | Halver, Donnerstag, den 4. Januar | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattrewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage Wort und Bild" | 1917

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

31. Dezember. Erfolgreiche Kämpfe im Grenzgebirge zur Moldau. Tulnici im Putnatal nach hartem Häuserkampf genommen.

1. Januar. Die Russen im Nordteil der großen Walachei weiter geworfen in Stellungen halbwegs Rimnicul Sarat und Focsani, sowie in den Brückenkopf von Braila. In der Dobrudscha Erfolge gegen Macin. — Meldung, daß das französische Panzerschiff „Gaulois" am 27. Dezember im Mittelmeer versenkt wurde.

2. Januar. Südlich des Totrosul-Tales den Höhenrücken Faltucanu erstürmt. — Scharfe Verfolgung der Russen.

Die Ablehnung.

Lange genug hat es gedauert, und gut ist es geworden. Gut in dem Sinne, daß wir nun wissen, woran wir sind, daß der Weg, der uns nach der Antwort des Vierverbandes auf die Friedensnote der Mittelmächte vorgeschrieben ist, ganz klar und eindeutig vor uns liegt, und daß wir mit dem besten Gewissen der Welt uns anschicken dürfen, ihn zu beschreiten — bis zum Ende.

Um Sein oder Nichtsein geht es für uns, die Herrschaften drüben wollen es nun einmal nicht anders. Indem sie ein tiefen menschlichen und religiösen Empfindungen entsprungenes Friedensangebot mit Beschimpfungen ablehnen, indem sie es als ein unaufrichtiges und bedeutungsloses Kriegsmanöver bezeichnen, dazu bestimmt, den unschuldigen Sinn unserer in vollendeter Harmlosigkeit schwelgenden Gegner zu überlisten, indem sie Vorbedingungen aufstellen für ihre Bereitschaft zum Eintritt in Friedensbesprechungen, wie sie ungefähr gerade jetzt wieder dem armen, zum Tode geschützten Griechenland auferlegt werden, begraben sie selbst jede Möglichkeit einer Verständigung, erschlagen sie die ersten Friedensregungen, mit denen wir in das neue Jahr hineinzugehen gedachten, fertigen sie das Todesurteil aus für abermals Hunderttausende von Menschen. Die Note der Mittelmächte war kurz, würdig in Form und Sprache, voll ernster Getragenheit; die Antwort des Zehnverbandes ist von einer aufdringlichen Geschwätzigkeit, hinter der das böse Gewissen ihrer Verfasser sich nur mühsam verborgen hält, sie ist unwahr durch und durch und die Leidenschaftlichkeit, die ihr Ton stellenweise anzunehmen sucht, ist von so gezwungener Art, daß sie nirgendswo Eindruck machen wird. Beide Aktenstücke spiegeln mit vollkommener Treue das wahre Wesen der Parteien wider, von denen sie ausgehen: auf unserer Seite der furchtbare Ernst des Starken, der noch einmal seine warnende Stimme erhebt, ehe er zum letzten zermalmenden Schlage vorschreitet, auf der Gegenseite die innere Verlogenheit des Falschspielers, der nichts so sehr fürchtet wie die öffentliche Abstrafung im Angesichte der ganzen Welt. Wir wollten ihm im Interesse der gesamten Menschheit das Äußerste ersparen; da er es nun aber nicht anders will, so soll ihm denn sein Recht werden.

Halten wir uns bei der Antwort selbst, die der Vierverband nach langem Suchen und Beraten auf unsere Friedensnote schließlich gefunden hat, nicht weiter auf. Es verlohnt nicht der Mühe, denn sie ist lediglich zusammengesetzt aus schon hundertmal gehörten und ebenso oft widerlegten Beschuldigungen, aus lügenhaften Geschichtsklitterungen, die auch bei leisester Berührung schon in sich zusammenbrechen, und aus einem Gemisch widerwärtigster Ruhmredigkeiten, mit denen die Welt der durch unsere Waffen geschmiedeten Tatsachen auch nicht aus den Angeln zu heben ist. Wir dürfen uns ebensowenig mit der Frage abquälen, ob denn wirklich die feindlichen Völker diese Sprache ihrer Regierungen billigen, ob sie damit einverstanden sind, daß ihr Blut weiter vergossen werden soll, obwohl die Mittelmächte einen für alle kriegführenden Länder erträglichen Frieden angeboten haben — das sind Dinge, um die unsere Gegner sich selbst zu kümmern haben, denn sie verdienen selbstverständlich die Regierungen, die sie haben, solange sie sich von ihnen führen und verführen lassen, und sie sind selbst mitverantwortlich für alles was geschieht, solange sie es bei halben Protesten bewenden lassen. Wir müssen unsere Gedanken jetzt ausschließlich unserer eigenen Sache zuwenden: der Friedensworte sind genug gewechselt, das neue Jahr bringt uns die Notwendigkeit neuen Kampfes, und es wird ein Kampf werden, der selbst die Erfahrungen von 1916 noch hinter sich zurücklassen wird. Der Feind will nicht verhandeln, weil er glaubt, unsere Kraft würde nicht hinreichen, die „scheinbaren", die „vorübergehenden" Erfolge zu behaupten, die die Gewalt unserer Waffen ihm abgetrotzt hat. Wir werden beweisen, daß sie nicht nur dazu ausreicht.

Zehn gegen vier haben wir gestanden, zu rechter Zeit erinnert uns daran die Antwort vom 30. Dezember, die in feierlicher, sorgfältig nach dem Alphabet geordneter Aufzählung alle die Staaten und Völker nennt, die gegen uns im Bunde stehen. Jetzt sind es nur noch sechs gegen vier, denn Belgien, Montenegro, Rumänien und Serbien haben wir von der Erdkarte weggewischt und ihre Regierungen sind es, die nur noch ein vorübergehendes Scheindasein führen auf fremdem Grund und Boden. Japan ist weit, und — Portugal fürchten wir nicht, trotzdem es nah ist. Bleiben also: vier gegen vier, wobei nicht zu vergessen ist, daß wir jetzt die Herren sind von Belgien und Serbien, von Montenegro und Rumänien. Bei solcher Verteilung der Kräfte können wir ruhig in die Zukunft blicken. Jetzt heißt die Losung nicht mehr: Biegen oder brechen — jetzt gilt es, den Willen unserer Feinde zu zerschlagen, ihnen einen Frieden aufzuzwingen, wie wir ihn brauchen. Den deutschen Frieden!

*

Zwei Preßstimmen zur Verbandsnote.

Berlin, 2. Januar.

Von nichts anderem war gestern in hiesigen politischen Kreisen die Rede, als von der Antwortnote des Zehnverbandes, deren Inhalt durch Mitteilung von Mund zu Mund bekannt wurde. Alle faßten die Antwort, deren Wortlaut noch nicht vorliegt, als glatte Ablehnung des deutschen Friedensangebots auf. Die Presse kann, da ja gestern keine Zeitungen erschienen, erst heute zu der Note Stellung nehmen. Wir beschränken uns auf die Wiedergabe zweier Presseäußerungen aus zwei gegensätzlichen Lagern: der hochkonservativen Deutschen Tageszeitung und des sozialdemokratischen Vorwärts. Das konservative Blatt faßt den Sinn und die Absicht der Note dahin zusammen, daß unsere Feinde Deutschland dazu bringen möchten vor allem in der belgischen Frage, die den Engländern aus selbsüchtigen Gründen so sehr am Herzen liegt, nachzugeben, und zwar aus Sehnsucht zu einem Frieden, wie er auch sein möge, zu gelangen.

„Man kalkuliert ferner", so fährt das Blatt fort, „daß, wenn die Dinge einmal so weit gediehen wären, man Deutschland und seine Verbündeten zu allem anderen Notwendigen schon kriegen werde und daß allein durch Verhandlungen und deren Begleiterscheinungen die Bevölkerungen des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten zum Weiterkämpfen unlustig und damit untüchtig werden würden, so daß deshalb die Regierung zu progressiver Nachgiebigkeit sich veranlaßt finden würde. Welche Antwort auf die Note zu erteilen sei, sagt am kürzesten und treffendsten Heinrich von Kleist in seinem „Prinzen von Homburg": „Mit Kettenkugeln schreib' die Antwort ihm!"

Zu einem ähnlichen Schluß wie das konservative kommt, wenn auch auf anderem Wege, das sozialdemokratische Zentralorgan. Der Vorwärts schließt seine Betrachtung über die feindliche Note mit folgenden Sätzen:

„Da die Gegner — wenigstens bis auf weiteres — den Krieg fortzusetzen wünschen, bleibt auch dem deutschen Volke keine Wahl. Es wird sich nicht darüber täuschen lassen, daß hinter der Ablehnung des Friedensvorschlags die Hoffnung steht, Deutschland dennoch schließlich niederwerfen zu können. Diese Absicht auch fernerhin zu vereiteln, liegt im Interesse des ganzen Volkes. Inzwischen wird es vielleicht die Aufgabe der Neutralen sein, zu untersuchen, ob eine Begrenzung des Streitgegenstandes auf Belgien möglich ist und ob sich hier nicht doch vielleicht in absehbarer Zeit die Möglichkeit einer Vermittlung ergeben wird. Sie wird freilich erst dann vorhanden sein, wenn die Kette der Enttäuschungen für die Entente nicht abreißt und wenn der Friedenswillen drüben ebenso stark wird, wie er es hüben schon längst ist. So gilt es, weder in der Verteidigung des Reiches noch in der Politik zu erlahmen, die immer neue Wege sucht, um den Krieg zum Abschluß zu bringen. Einmal muß es doch sein, und es soll so bald geschehen, als es ohne Demütigung und dauernde Schädigung des deutschen Reiches möglich ist."

Man sieht, die feindliche Note hat einen — freilich von unsren Gegnern nicht beabsichtigten — Erfolg gehabt: Sie hat das deutsche Volk von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken wieder zu einem Block zusammengefügt, zu einem Block aus Erz, an dem der feindliche Wille zerschellen wird — — —

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Auf die **Neujahrswünsche des Reichstagspräsidenten Exzellenz Dr. Kaempf** ging folgende Antwort des Kaisers ein: Eingedenk der rühmlichen Mitarbeit des Reichstages an der Verteidigung des Vaterlandes gegen den auf seine Freiheit und wirtschaftliche Entwicklung gerichteten Ansturm der Feinde habe ich die Glückwünsche des Reichstages zum dritten Jahreswechsel im Kriege gern entgegengenommen. Ich weiß mich eins mit den gewählten Vertretern des deutschen Volkes und allen patriotisch fühlenden Deutschen in dem unerschütterlichen Entschluß, für die siegreiche Durchführung unserer

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

57 (Nachdruck verboten.)

Oh, Fritz Axmann sah sie förmlich vor sich, die schöne, verwöhnte Frau, welche in wahnsinniger Angst vor einer Entdeckung durch die Frostnacht den einsamen Weg dahinlief. Sie, die Stolze, Behütete! Sie fürchtete sich nun, wie sich ein Kind fürchtet, im Dunklen.

Man mußte ihr helfen!

Hatte sie nicht Freunde, welche gern und willig für sie ihr Leben wagten?

Fritz Axmann sah scharf hinüber zu dem Polizeibeamten. Eben hatte Helm das gefundene Kuvert auf den Tisch gelegt. In höchster Erregung beugte Elisabeth ihr klares Kindergesicht darüber.

„In dieses Kuvert steckte ich meinen Reisepaß," stieß sie zitternd hervor; „ich weiß es bestimmt, ganz bestimmt. Das Kuvert ist von Ludwig unterschrieben; es umschloß einen seiner letzten Briefe. Ich gab ihm am Abend meiner Ankunft die ganze Tasche, in welcher ich alles zusammen verwahrt hatte, während der Ueberfahrt und der Reise von Hamburg hierher. Jene Tasche enthielt alle Briefe Ludwigs, dann meine sämtlichen Papiere.

Vor meinen Augen nahm er sie aus der Tasche und legte sie auf den Schreibtisch. Und seit jenem Moment sah ich sie nimmermehr!"

Ganz jäh kam eine wilde Verzweiflung über sie. Sie krallte die kleinen Hände in das herrliche Haar, und ein Weinen, heiß und heftig, schüttelte ihren zarten Körper.

„Ludwig, gib mir ein Zeichen! Hilf mir!"

Sie stieß die Worte fast zusammenhanglos hervor. Halb war sie noch ein Kind, das verzagt, mutlos einem ungelösten Rätsel gegenübersteht, halb ein Weib, das tapfer und trotzig für sich und ihr Kind kämpft gegen ein tückisches Geschick.

„Elisabeth!"

Weich flog der Name durch den Raum.

Hadmar von Werbach stand schon neben ihr, beinahe unwillkürlich legte er den Arm um die feine Gestalt.

Es war eigentlich nichts Auffallendes dabei. Elisabeth galt ja doch als die Witwe seines geliebten Onkels, als eine Zugehörige des Werbachschen Hauses.

Aber als er ihren schlanken Körper berührte, durchzuckte es ihn. Heiß stieg das Blut ihm in die Wangen.

Nur eine einzige kurze Sekunde hielt er sie stützend umfaßt. Dann sank sein Arm schlaff nieder, und er trat zurück. Auch Elisabeth hatte alle ihre sonstige Fassung wieder gewonnen.

„Verzeihen Sie, meine Herren," sagte sie leise, „ich war maßlos! Der Anblick dieses Kuverts hat mich überwältigt. Es hängen ja so viele glückliche und unselige Gedanken mit all diesen Papieren zusammen. Uebrigens, was wollen Sie mit diesem Kuvert beginnen, Herr Doktor?"

Der Polizeibeamte schien nicht gleich zu hören. Er war ruhig sitzen geblieben, während Hadmar von Werbach Elisabeth für einen kurzen Augenblick an sich riß. Aber sein Gesicht schien jetzt fahl und alt, jede Linie geschärft gegen früher.

Was Hadmar selbst erst dunkel fühlte, seine tiefe Liebe für diese holde, junge Frau, das ahnte dieser stumme Zuseher mit einer Hellsichtigkeit, wie sie nur Menschen besitzen, welche selbst lieben.

Fest schloß sich die Hand des Beamten um das noch immer auf dem Tische vor ihm liegende Kuvert.

Er, er hielt die Fäden dieser seltsamen und geheimnisvollen Angelegenheit, soweit man sie bis jetzt verfolgen konnte, in der Hand. Er war durch seine Stellung und seine hervorragende Befähigung dazu berufen, wenn es überhaupt möglich war, ein Licht in das Dunkel dieser Sache zu bringen, dies zu erreichen.

Von ihm hing teilweise Elisabeths Zukunft, ihr ehrlicher Frauenname, ihre Stellung, das Glück ihres Kindes ab.

Hadmar von Werbach war allerdings jünger, bestrickender. Jedoch Hadmar war der natürliche Feind dieser Frau. Er war der Erbe, der Majoratsherr, falls sich die Papiere Elisabeths nicht fanden.

Also hatte er selbst, Doktor Helm, die besseren Vorbedingungen.

Es galt jetzt nur, alles daran zu setzen, etwas zu erreichen. Das Kuvert allein war zu wenig. Man mußte die Papiere finden oder den Menschen, welcher am Abend des Todes Ludwig von Werbach hier eingedrungen war und die Papiere geraubt, dann versteckt oder vernichtet hatte.

Wenn dies gelang, und wenn man diesen Mann zu einem Geständnis bringen konnte, dann war unendlich viel gewonnen.

Wieder streifte Doktor Helms Blick scharf prüfend hin über Fritz Axmanns Gestalt.

In diesem Blick lag ein tiefes Mißtrauen, ein Zweifel, den Helm schon seit gestern hegte, der ihm aber erst heute durch die merkwürdigen Erlebnisse fast zur Gewißheit geworden war.

Fritz Axmann merkte diesen Blick wohl und verstand ihn.

Mit einer stolzen, trotzigen Gebärde richtete er seine hohe Gestalt noch straffer empor. Er fühlte es beinahe körperlich: hier war „Kampf" das Losungswort!

Ein Kampf nicht mit offenem Visier und den Waffen des streitbaren, ehrlichen Mannes, sondern ein heimlicher, erbitterter Kampf um das Leben, das Gut, die Zukunft derjenigen Frau, welche er liebte. Ein Kampf, der auf verborgenen Schleichwegen unter der Maske ausgefochten werden mußte.

Immerhin! Wenn das Schicksal ihn rief zur Verteidigung Otto von Werbachs, so würde er seinen Mann stellen.

Er nahm die Forderung auf, welche das Glück an ihn stellte, und er hoffte, daß er siegen würde.

* * *

An diesem Abend war Fritz Axmann für die Hauptmahlzeit ins Schloß gebeten.

Als er — knapp sieben Uhr abends — den großen Mittelsalon betrat, meinte er zuerst, derselbe sei vollständig leer.

Er fand hieran nichts Außergewöhnliches. Man war gewohnt, ihn immer zur Familie zu rechnen, und da er früher sehr häufig hier zu Gaste gewesen, wußte er den Hausbrauch genau und fand sich wohl allein zurecht.

Eben wollte er an einem der zwischen großen Gruppen immergrüner Gewächse stehenden Tischchen Platz nehmen, als sich aus einem der Lehnstühle eine schlanke, hohe Gestalt erhob.

In dem matten Licht der großen, rotverhangenen Stehlampe blitzte eine Uniform auf, funkelnde Knöpfe glitzerten im falben Licht. Aus dem Halbdunkel hob sich ein wunderschönes, leidenschaftliches, junges Gesicht. Flehend sahen zwei heiße, dunkle Augen dem Ankömmling entgegen.

„Fritz! Fritz Axmann!"

Der Förster hielt, sichtlich aufrichtig erfreut, dem jungen Mann die Hand hin.

„Erich, alter Junge, du bist's?"

Es war in der Tat Erich von Werbach, der jüngere Sohn dieses Hauses, welcher vollständig unvermutet heimgekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

gerechten Sache auch fernerhin jedes Opfer zu bringen, bis der ersehnte endgültige Friede errungen und wieder freie Bahn für die Betätigung deutscher Intelligenz und Arbeitsamkeit geschaffen ist.

✚ Am 19. Januar findet in Berlin eine **Zusammenkunft der Parlamentspräsidenten der verbündeten Mächte** statt. Der Präsident des Deutschen Reichstags Exzellenz Kaempf hat dazu eingeladen. Aus Wien wird gemeldet, daß der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses am 18. Januar zu dieser Zusammenkunft abreist.

✚ Das Kriegsamt im Bezirk des Oberkommandos in den Marken (Brandenburg) erläßt einen Aufruf zwecks **freiwilliger Meldung für den vaterländischen Hilfsdienst.** Hilfsdienstpflichtige werden gesucht zur Verwendung im besetzten feindlichen Gebiet und zwar: Für Schreiber- und Botendienst bei militärischen Kommando- und Verwaltungsbehörden, zur Beaufsichtigung fremdländischer Arbeiter, zur Beschäftigung in militärischen Wirtschaftsbetrieben jeder Art, in Soldatenheimen und Lazaretten. Es wird zunächst ein vorläufiger Arbeitsvertrag mit 14tägiger Kündigung abgeschlossen. Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten: Freie Verpflegung und Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung, militärische Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände, falls die Art der Beschäftigung es nötig erscheinen läßt. Die Höhe des Lohnes oder Gehalts wird nach Arbeitsart und -dauer sowie nach der Leistung festgesetzt; eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert.

✚ Es wird jetzt nochmals von berufener Seite festgestellt, daß die **Einführung einer Zwangsmassenspeisung nicht beabsichtigt ist.** Die in diesem Sinne kürzlich verbreitete Mitteilung entbehrt jeglicher Begründung. Im Ausschuß für Massenspeisung des Beirats des Kriegsernährungsamts ist über die Frage zwar eingehend verhandelt worden, die Zwangsspeisung aber wurde verworfen. Jedoch sind die Bundesregierungen veranlaßt worden, dafür zu sorgen, daß die Gemeinden, wo ein Bedürfnis vorliegt oder im Laufe des Winters eintreten kann, sofort Einrichtungen für Massenspeisung (Kriegsküchen), soweit solche nicht vorhanden, treffen. Jedermann, der das Bedürfnis empfindet, soll hier Speisung zu angemessenen Preisen erhalten können. Den Gemeinden ist freie Hand gelassen worden, die Regelung im einzelnen den örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen anzupassen.

Polen.

✕ Der Generalgouverneur von Warschau **richtet eine Mahnung an die polnische Bevölkerung.** Die Proklamation vom 5. November über die einzurichtende Selbstverwaltung habe in weiten Kreisen, insbesondere bei der Landbevölkerung, die Ansicht erweckt, als habe die deutsche Verwaltung nun nichts mehr zu befehlen, als sei Polen nun ein völlig unabhängiges Land, das gänzlich von den Lasten des Krieges, die heute jedes Volk Europas schwer trägt, befreit sein müsse. Die Ansicht ist irrig. Die polnischen Behörden seien erst im Entstehen begriffen, aber auch sie würden die Lasten des Krieges in gleicher Weise auferlegen müssen, wie die vorläufig an ihrer Stelle stehenden deutschen Behörden. Polen werden keine schwereren Lasten auferlegt als Deutschland, das alles willig trägt. Der Generalgouverneur ruft die Vaterlandsliebe jedes einzelnen Polen an und warnt Säumige und Widerwillige vor harten Strafen nach den Kriegsgesetzen.

Griechenland.

✕ Der neue **Gewaltstreich des Verbandes gegen Griechenland** übertrifft womöglich noch die Versuche zur vollständigen Knebelung des vergewaltigten Landes. Die gemeinsame von Frankreich, Großbritannien und Rußland verfaßte Note verlangt Entwaffnung des Heeres bis auf die unbedingt nötigen Abteilungen für Polizei- und Ordnungsdienst, Verbringung aller Waffen und Munition nach dem Peloponnes, Verbot der Reservistenvereinigungen, Aufsichtsrecht des Verbandes auf allen Gebieten, Freilassung der verhafteten landesverräterischen Anhänger des Venizelos, förmliche Entschuldigung der griechischen Regierung. Die Blockade wird aufrechterhalten und Truppenlandung angedroht. Nach einer weiteren Reutermeldung wird in der Note der Alliierten neben der Begnadigung aller verhafteten Venizelisten auch Schadenersatz an die venizelistische Presse verlangt.

Bulgarien.

✕ Die **Neujahrsrede des Ministerpräsidenten Radoslawow** in der Sobranje über die auswärtigen Angelegenheiten brachte die Erklärung, er blicke mit voller Zuversicht in die Zukunft. Die neutralen Länder hätten das Friedensangebot mit Begeisterung aufgenommen. Der Ministerpräsident schloß: „Ich bin im Besitze von Aktenstücken, die beweisen, daß unsere Gegner unser Recht und das, was wir verlangen, anerkennen." Diese letzten Äußerungen Radoslawows beziehen sich offenbar auf die Vorschläge, welche der Verband vor dem Eintritt Bulgariens in den Krieg machte, um es auf seine Seite hinüberzuziehen.

Aus In- und Ausland.

Wien, 2. Jan. Den Blättern zufolge verlautet in politischen Kreisen, daß der Ausgleich zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung bereits vereinbart worden ist.

Budapest, 2. Jan. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Amnestie aus Anlaß der Krönung: Kleine Strafen werden erlassen, wegen größerer Strafen soll der Justizminister Vorschläge machen.

Stavanger, 2. Jan. Ein hiesiger Kohlenimporteur erhielt Telegramme seiner Vertreter in England, daß sämtliche Lizenzen für Norwegen am 31. Dezember aufgehoben worden seien.

Ottawa, 2. Jan. Nach einer Besprechung mit dem kanadischen Finanzminister beschlossen die kanadischen Banken, einen weiteren Kredit von 50 Millionen Dollar zum Ankauf von Kriegsmaterial für die Reichsregierung zu gewähren.

London, 2. Jan. Die Regierung hat die Kontrolle über die irischen Eisenbahnen übernommen. Die englischen und schottischen Linien unterstanden ihr bereits.

London, 2. Jan. Das Auswärtige Amt gibt bekannt, daß Earl Granville, Legationsrat bei der Botschaft in Paris, zum Vertreter der englischen Regierung bei der Provinzialregierung des Venizelos in Saloniki ernannt worden ist.

Petersburg, 2. Jan. Das Verhör des früheren Privatsekretärs Stürmers, Manuilow, der wegen Bestechungen angeklagt war, ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden, weil zahlreiche wichtige hochgestellte Zeugen nicht erschienen waren.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 3. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Mit zunehmender Sicht entwickelte sich nachmittags lebhafte Artillerietätigkeit im Maasgebiet.

Am Priesterwalde drangen Patrouillen des Landwehr-Instr.-Regiments Nr. 93 bis in den 3. französischen Graben vor und kehrten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen mit 12 Gefangenen zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarsch. Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich des Prispiati-Sees wurden russische Streifkommandos vertrieben. Oestlich von Zloczow bei Manajow holten Stoßtrupps der Leibhusaren-Brigade im Verein mit österreichisch-ungarischer Infanterie 3 Offiziere und 127 Mann aus den russischen Linien.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.

Starke feindliche Angriffe gegen den Mt Faliuscanu scheiterten verlustreich.

Zwischen Susita und Jutna-Tal sind mehrere Höhen im Sturm genommen. Gegenstöße der Russen und Rumänen sind abgeschlagen und Barsesci und Topesci nach Kampf besetzt worden.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Unsere Bewegungen vollziehen sich weiter planmäßig. Aus den Bergen zwischen Zabala-Tal und in der Ebene drängten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind nach Nordosten zurück.

Westlich und südlich Focsani stehen Truppen der 9. Armee und vor einer befestigten Stellung der Russen. — Pinteceſti und Mera am Milcoval wurden erstürmt, 409 Gefangene sind eingebracht.

In der Dobrudscha ist der Russe trotz zäher Gegenwehr weiter auf Bacareni und Jijila auf Macin hinein zurückgedrängt worden.

Macedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

Ein französisches Panzerschiff versenkt.

Durch ein deutsches U-Boot im Mittelmeer.

Das französische Marineministerium sieht sich gezwungen, einen neuen schweren Verlust der französischen Flotte bekanntzugeben. Eine amtliche Pariser Veröffentlichung teilt mit:

Das Panzerschiff „Gaulois" ist am 27. Dezember im Mittelmeer von einem Unterseeboot torpediert worden. Das Schiff sank in einer halben Stunde. Dank der bis zum letzten Augenblick an Bord herrschenden Disziplin und Kaltblütigkeit aller und der raschen Ankunft von Patrouillenschiffen an der Unglücksstelle beträgt die Zahl der Opfer vier Matrosen, wovon zwei durch Explosion getötet wurden.

Von privater Seite aus Marseille werden im Widerspruch hierzu die Todesopfer des „Gaulois" mit 81 angegeben. Die Katastrophe ereignete sich unweit der Küste. Der „Gaulois" ist ein älteres Linienschiff aus dem Jahre 1896, aber von beträchtlichem Gefechtswert. Seine Größe beträgt 11 290 Tonnen, die Friedensbesatzung 633 Mann, die Bestückung vier 30,5 Zentimeter-Kanonen und entsprechend mittlere und kleinere Kaliber, die Geschwindigkeit 18 Knoten. Der Verlust des „Gaulois" trifft die Salonikiexpedition besonders empfindlich, weil der „Gaulois" seit der Versenkung der „Suffren" besondere Aufträge im Zusammenhange mit dieser Expedition auszuführen hatte.

Der U-Boot-Kreuzerkrieg.

Als versenkt werden gemeldet: die englischen Dampfer „Zoroaster" und „Aislebay", die norwegischen Dampfer „Hero", „Uysgrand" und „Thyra", das englische Segelschiff „Harry W. Adams" und der norwegische Segler „Kornmo". — Der holländische Dampfer „Brunswyk" ist in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und mußte in einen Hafen geschleppt werden.

London, 2. Januar.

Wie Lloyds meldet, sind der griechische Dampfer „Demetrios Inglessis", die norwegischen Dampfer „Flora" und „Ena", das dänische Schiff „Danmark" und der russische Segler „Secdonis" versenkt worden.

Englischer Mißbrauch neutraler Schiffsnamen.

Wie das holländische Blatt „Toukomst" mitteilt, sahen die Passagiere des holländischen Dampfers „Rembrandt" auf der Reise von Indien nach Holland ein anderes Schiff gleichen Namens in einen französischen Hafen einlaufen, woselbst auch sie eingelaufen waren. Auf ihre Frage, was das zu bedeuten hätte, wurde ihnen geantwortet: „Das ist der englische „Rembrandt". So gibt es deren wohl sechs." „Die Engländer fahren also mit den Namen unserer holländischen Schiffe auf den ihrigen!", bemerkt dazu die Zeitschrift. „Kann man sich da wundern, wenn ein deutsches U-Boot ein holländisches Schiff an Stelle eines englischen in den Grund bohrt? Und wer ist dann der Schuldige? Sind gegen solchen Betrug im Interesse unserer Schiffahrt und zur Sicherheit der Besatzung keine kräftigen Maßregeln zu treffen?" — — —

Kleine Kriegspost.

Berlin, 2. Jan. In einem Telegrammwechsel mit der Kaiserin spricht Kaiser Wilhelm seinen Dank für das in der rückliegenden Kriegszeit Erreichte und sein volles Vertrauen auf neue Siege in den weiteren Kämpfen aus.

Berlin, 2. Jan. Kaiser Wilhelm hat den König von Sachsen, in Anerkennung der heldenmütigen Tapferkeit seiner Landeskinder, die Abzeichen des Ordens Pour le mérite anzulegen. Der König nahm den Orden als eine der ganzen sächsischen Armee geltende Ehrung an.

Donaueschingen, 2. Jan. Der jüngste Sohn des Fürsten zu Fürstenberg, Prinz Friedrich hat auf dem rumänischen Kriegsschauplatz den Heldentod gefunden.

Konstantinopel, 2. Jan. Englische Nachrichten von großen Siegen an der Tigrisfront bei El Arisch und Magdabah sind dahin richtig zu stellen, daß El Arisch freiwillig geräumt wurde und bei Magdabah nur Gefechte mit der türkischen Vorhut stattfanden. Die Engländer haben sich bereits wieder nach Räumung Magdabahs auf El Arisch zurückgezogen.

London, 2. Jan. General Haig ist für ausgezeichnete Dienste zum Marschall ernannt worden.

Von Freund und Feind.

Spanien an den Präsidenten Wilson.

Madrid, 2. Januar.

Die Regierung veröffentlicht ihre Antwortnote auf das Rundschreiben Wilsons an die Neutralen zur Förderung des Friedens. Die verschiedenen Eindrücke, welche der Schritt Wilsons hervorgerufen habe, seien bereits bekannt. Die spanische Regierung ist daher folgender Ansicht:

Der Schritt, zu dem die Vereinigten Staaten einladen, würde keinerlei Wirkung haben, umsomehr, als die Mittelmächte den festen Willen kundgeben, daß die Friedensbedingungen unter den Kriegführenden vereinbart werden sollen. Die Regierung Seiner Majestät ist bei aller Achtung für die edlen Triebfedern des Vorgehens des Präsidenten Wilson, das immer die Anerkennung und Dankbarkeit aller Völker verdient, bereit, sich nicht jeder Verhandlung über ein Abkommen, das geeignet ist, das humanitäre Werk der Beendigung des Krieges zu fördern, zu entziehen, sie jedoch schwebend zu lassen und ihre Aktion auf den Augenblick aufzusparen, wo die Anstrengungen aller derjenigen, die den Frieden wünschen, mehr Nutzen und Wirksamkeit haben werden, als jetzt, und wo eine Intervention Aussicht auf gute Ergebnisse bieten kann.

Zum Schluß erklärt die spanische Regierung, daß sie in Erwartung dieses Augenblicks bereit sei, einer Verständigung zwischen den neutralen Ländern zum Schutz ihrer vom Krieg berührten Interessen beizutreten.

Auch neutrale Schiffe sollen englische Kanonen tragen.

Amsterdam, 2. Januar.

Wie aus London berichtet wird, hat die englische Regierung in den letzten Tagen den neutralen Schiffahrtsgesellschaften mitteilen lassen, daß alle neutralen Dampfer, welche Transporte für die englische Regierung direkt oder indirekt ausführen, auch bewaffnet sein müssen, sonst würden die englischen Häfen für sie geschlossen sein. Lloyds schließt für Regierungstransporte ohne Bewaffnung keine Versicherungen mehr ab.

Ob die neutrale Schiffahrt sich dieser unerhörten britischen Forderung fügen wird. Viel Nutzen für sie käme dabei wohl nicht in Betracht, denn ein bewaffnetes Handelsschiff ist eben kein Handelsschiff mehr, sondern nach gutem Recht ein Kriegsfahrzeug und in diesem Fall ein Kriegsschiff im englischen Dienst. Es könnte keine andere Behandlung als sie einem solchen zukommt, verlangen.

Merkwürdige Fragen der italienischen Presse.

Zürich, 2. Januar.

Italienische Blätter wie die „Tribuna" u. a. werfen mit geheucheltem Erstaunen die Frage auf, ob Amerikaner denn nicht mehr Amerikaner seien. Grund dazu gibt ihnen die vom „Newyork Herald" veröffentlichte Stellungnahme Lansings zur Kriegsbeteiligung amerikanischer Staatsangehörigen. Das Newyorker Blatt meldet:

„Staatssekretär Lansing hat beschlossen, daß diejenigen amerikanischen Matrosen, die bei der Torpedierung des „Russian" ums Leben gekommen sind, nicht als Amerikaner zu betrachten sind. Denn sie sind, da sie sich für einen Transport einer kriegführenden Macht verpflichteten, denjenigen amerikanischen Bürgern gleichzuachten, die in den Dienst eines fremden Heeres eingetreten sind und dadurch freiwillig auf den Schutz ihrer Regierung verzichtet haben."

Diese Erklärung ist so selbstverständlich, daß kein Mensch etwas dazu zu sagen hätte, wenn er eben nicht im Gefolge der über alles Recht frech hinwegschreitenden Verbandspolitik steht. Niemals hat ein Zweifel darüber bestanden, daß Bürger eines neutralen Staates, die sich einer fremden Kriegsmacht anschließen, ihre Heimatrechte verlieren. Der „Russian" fuhr Transporte im Dienste der englischen Admiralität. Beim Untergang kamen auch 17 amerikanische, in englischen Kriegsdiensten stehende Maultiertreiber um. Es gehört viel Naivität oder vielmehr Anmaßung dazu, um bei dieser Sachlage irgendwelche Fragwürdigkeiten zu entdecken.

Was in Italien dem Volk verschwiegen wird.

Berlin, 2. Januar.

In ängstlicher Furcht vor dem Bekanntwerden der Wahrheit hat die italienische Presse bis heute nicht gewagt, dem Volke die bezeichnendsten Stellen aus der letzten Rede des deutschen Reichskanzlers bekanntzugeben. Wir führen hier nur einige der unterdrückten Sätze an:

„Die ganze Westwalachei und die feindliche Hauptstadt ist genommen" . . . „Große Vorräte an Getreide, Lebensmitteln, Öl und sonstigen Gütern sind in Rumänien in unsere Hände gefallen" . . . „Jetzt steht auch unsere wirtschaftliche Sicherheit außer aller Frage" . . . „Das Hungergespenst, das unsere Feinde gegen uns aufrufen wollten, werden sie nun selbst nicht wieder los" . . . „Immer bereit, um diesen Preis die Hand zum Frieden zu bieten. Denn unsere Stärke macht uns nicht taub gegen unsere Verantwortung vor Gott, vor dem eigenen Volk, vor der Menschheit" . . . „Menschenwitz und Menschenhand können in diesem Völkerringen, das alle Schrecknisse irdischen Lebens, aber auch die Größe menschlichen Mutes und menschlichen Willens in niegesehener Weise enthüllt hat, nicht bis an das Letzte heranreichen. Gott wird richten" . . . Und die Schlußwendung: „Zum Kampfe entschlossen, zum Frieden bereit."

Und noch eine ganze Menge ähnlicher Ausführungen sind einfach bei der Wiedergabe der Rede gestrichen, anscheinend nach einer genauen Übereinkunft gestrichen worden. Ob man hofft, durch solche Mittelchen auf die Dauer etwas zu erzielen?

Fleischmangel und Kohlennot in Portugal.

Amsterdam, 2. Januar.

Die „Times" melden aus Lissabon, daß die portugiesische Regierung infolge des im Lande herrschenden Fleischmangels einen fleischlosen Tag in der Woche vorgeschrieben und die Schlachtung von Rindvieh, das jünger als drei Jahre ist, verboten hat. Ferner soll die Beleuchtung in Privathäusern auf die Hälfte eingeschränkt werden; die Geschäfte müssen um 7 Uhr abends schließen, die Theater und Kaffeehäuser um 11 Uhr.

Die „glorreiche" Beteiligung Portugals am Krieg gegen die Mittelmächte beginnt also bereits schöne Früchte zu tragen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 4. Januar 1917.

Vom Weltkrieg 1915/16.

4. 1. **1915.** Bei Gorlice werden über 12 000 Russen gefangen. — **1916.** Jaunde (Kamerun) fällt in die Hände der vereinigten Engländer, Franzosen und Belgier. — Die Russen erleiden in Ostgalizien im Kampf mit den Österreichern ungeheure Verluste.

1643 Physiker und Astronom Isaak Newton geb. — 1785 Sprachforscher Jakob Grimm geb. — 1786 Philosoph Moses Mendelssohn gest. — 1844 Dichter Viktor Blüthgen geb. — 1849 Franz Xaver Gabelsberger, Begründer der deutschen Stenographie, gest. — 1880 Maler Anselm Feuerbach gest. — 1915 Maler Anton v. Werner gest.

□ **Keine Übermittlung von Kriegsgefangenenbriefen.** Verschiedentlich haben Kriegsgefangene versucht, verbotene Nachrichten nach ihrer Heimat zu senden. Sie bitten, wenn sie zu Arbeitszwecken überwiesen sind, Mitbewohner, die Verwandte in Kriegsgefangenschaft haben, den Postsendungen (Liebesgaben) Briefe an ihre Angehörigen beizulegen. Dadurch wollen sie angeblich dem kriegsgefangenen Deutschen sein Los erleichtern helfen. Vor

Anordnung
über den Verbrauch von Kartoffeln und Steckrüben.

Die anhaltende Kartoffelknappheit macht weiter durchgreifende Maßnahmen zur Erzielung eines möglichst sparsamen Verbrauchs notwendig.

Demgemäß wird hiermit folgendes angeordnet:

1. neue Verbrauchsregelung.

a) **Für Kartoffelselbstversorger.**

Vom 1. Januar bis 28. Februar 1917 dürfen die Kartoffelselbstversorger für sich und jeden Angehörigen ihrer Wirtschaft
wöchentlich 7 Pfund Kartoffeln
verbrauchen.

Selbstversorger ist, wer außer dem erforderlichen Saatgut die vorgenannte Kartoffelmenge aus eigener Ernte besitzt.

b) **Für Versorgungsberechtigte**

Alle übrigen Personen sind Versorgungsberechtigte.

Die Versorgungsberechtigten erhalten vom 1. Januar 1917 ab
wöchentlich 5 Pfund Kartoffeln.

c) **Zulage für Schwerarbeiter.**

Schwerarbeiter im Sinne der Brotversorgung erhalten eine Zulage von
wöchentlich 5 Pfund Kartoffeln
und außerdem auf Verlangen nach Möglichkeit eine weitere Zulage von
wöchentlich bis zu 6 Pfund Steckrüben.

d) **Keine Zulage für die Selbstversorger.**

Die besonderen Zulagen stehen den Schwerarbeitern, die Kartoffelselbstversorger sind, nicht zu.

e) **Kriegsgefangene**

Kriegsgefangene erhalten dieselbe Wochenmenge wie die übrige Bevölkerung, demnach in der Wirtschaft von Selbstversorgern wöchentlich 7 Pfund, (Ziffer 1 a vorstehend), im übrigen wöchentlich 5 Pfund (Ziffer 1 b vorstehend). Soweit sie als Schwerarbeiter tätig sind, erhalten sie deren Zulage (Ziffer 1 c vorstehend), jedoch nicht, wenn sie in der Wirtschaft von Selbstversorgern arbeiten. (Ziffer 1 d vorstehend).

f) **Zulage für Insassen von Krankenhäusern und Lazaretten.**

Kranken in Anstalten und Lazaretten kann eine besondere Zulage bis
höchstens 5 Pfund Kartoffeln wöchentlich
zugebilligt werden.

2. Ausnahmen zu 1 vorstehend.

Es bleibt den Ortsbehörden (Bürgermeistern oder Amtmännern) auch ferner überlassen, im Falle die Vorräte nicht ausreichen, unter die festgesetzten Höchstsätze herunterzugehen.

Insbesondere können, wenn nicht genügend Vorräte vorhanden sind, statt der Kartoffeln (zu 1 b, c und e vorstehend, wenn tunlich auch zu f) ganz oder teilweise Steckrüben ausgegeben werden. Bei Ausgabe des Steckrüben-Ersatzes gelten immer 4 Pfund Steckrüben gleich 2 Pfund Kartoffeln.

3. Austeilung der Verbrauchsmengen.

Mit der Ausgabe von Vorräten zum Einkellern wird bei der herrschenden Kartoffelknappheit einstweilen nicht zu rechnen sein.

Die Ortsbehörden (Bürgermeister oder Amtmänner) werden nach den Beständen bestimmen, für welche größere und kleinere Zeiträume sie die Abgabe regeln wollen.

4. Einziehung freigewordener Kartoffelvorräte.

Die Selbstversorger haben an die von den Ortsbehörden (Bürgermeister oder Amtmänner) bezeichneten Sammelstellen innerhalb der von diesen angegebenen Fristen abzuliefern:

a) die Kartoffelvorräte, die in der Versorgungszeit vom 1. Januar bis 28. Februar 1917 die neu festgesetzte Verbrauchsmenge von 1 Pfund für Tag und Kopf ihrer Wirtschaftsangehörigen übersteigen,
und außerdem

b) die Kartoffelvorräte, die über den 20. Juli 1917 hinaus reichen, also 1½ Pfund für jeden Kopf und Tag, soweit sie sich über den 20. Juli 1917 hinaus nach diesem Satze eingedeckt haben.

(Zu a Selbstversorger, die bis zum 28. Februar 1917 nach dem bisherigem Verbrauchssatze von 1½ Pfund für Kopf und Tag eingedeckt sind, haben, nachdem der Tageskopfsatz nunmehr für die Zeit vom 1. Januar bis 28. Februar auf 1 Pfund festgesetzt ist, für diese Zeit, also für 59 Tage, für jeden Wirtschaftsangehörigen ½ Pfund abzugeben,

somit für jeden Wirtschaftsangehörigen 59 mal ½ Pfund = rund 29 Pfund.

zu b Ferner haben Selbstversorger, die sich bis zum 15. August nach der bisherigen Verbrauchsregelung versorgt haben, nachdem nunmehr nur die Versorgung bis zum 20. Juli zugelassen ist, für die Zeit vom 21. Juli bis 15. August, also für 26 Tage für jeden Wirtschaftsangehörigen 1½ Pfund abzugeben

somit für jeden Wirtschaftsangehörigen 26 mal 1½ Pfund = 39 Pfund.)

Es wird nur von der weiteren Beschaffung auswärtiger Kartoffeln abhängen, ob die Selbstversorger auch noch von den für die Zeit vom 1. März bis 20. Juli 1917 eingelagerten Vorräten Kartoffeln abgeben müssen. Ich behalte mir vor, dieserhalb noch nähere Bestimmung zu erlassen, sobald ich entsprechende Weisung bekomme.

Als Uebernahmepreis für die Abgabe nach 4 a und b wird der zur vorgeschriebenen Lieferzeit geltende Höchstpreis gezahlt.

Bis zur Ablieferung haben die Kartoffelbesitzer die nach 4 a und b ihrem Verbrauch entzogenen Kartoffeln schon auszusondern und von ihren übrigen Kartoffelvorräten getrennt zu verwahren. Sie müssen sie pfleglich behandeln und dürfen sie nicht verbrauchen, noch durch Rechtsgeschäfte über sie verfügen. Sollten sie der Aufforderung zur Aussonderung und Ablieferung nicht nachkommen, so tritt die Enteignung ein. Im Falle der Enteignung wird der Uebernahmepreis um 1,50 Mk. für den Zentner gekürzt.

5. Verlängerung der Verbrauchszeit für ausgegebene Kartoffelvorräte.

Nach der Verbrauchsregelung zu 1 b ergibt sich ferner folgendes: **Versorgungsberechtigte,** die nach der bisherigen Verbrauchsregelung für eine bestimmte Zeit mehr Kartoffeln erhalten haben, als sie nach den neuen Bestimmungen für diese Zeit verbrauchen dürfen, müssen mit diesen Vorräten entsprechend länger auskommen und erhalten nicht eher Kartoffeln zugeteilt, als bis die Zeit, bis zu der sie jetzt auskommen müssen, abgelaufen ist.

6. Ausführungsbestimmungen der Ortsbehörden.

Den Ortsbehörden wird es überlassen, die zur Ausführung hiernach notwendigen Maßregeln (durch Einforderung und Berichtigung der Kartoffelkarten usw.) zu treffen.

Jeder, der Kartoffeln oder Steckrüben im Gewahrsam hat, wird hiermit nochmals eindringlich aufgefordert, die Vorräte recht sorgsam aufzubewahren und pfleglich zu behandeln und nicht mehr davon zu verbrauchen, als ihm für die Versorgungszeit zusteht. Vor dem Aushungerungsplan unserer Feinde ist der kleinste Vorrat ein wichtiges Volksgut, das im eigenen Interesse und für das Vaterland gewissenhaft behütet und mit dem sparsam hausgehalten werden muß. Wer dieser erneuten Mahnung nicht nachkommt, muß die Folgen selbst tragen. Vorräte, die durch schuldhaftes Verhalten verdorben oder die vorzeitig verbraucht sind, werden unter keinen Umständen ersetzt werden. Der Kreis bekommt selbst keinen Ersatz; jeder Mehrverbrauch geschieht also zum Schaden anderer.

Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung werden nach den gesetzlichen Bestimmungen streng bestraft. Neben der Strafe können die Kartoffelvorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Altena, 1. Januar 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Altena.
Der Vorsitzende: Thomee, Landrat.

Amt Halver.

Milchkarten.

Soweit den Landwirten noch Milch zur Verfügung steht, werden auch die Vollmilchsbezugsberechtigten, das sind Kinder im 7. bis 14. Lebensjahre, mit Milch versorgt werden. Diese können ¼ Liter Milch täglich erhalten. Es werden nur solche Personen berücksichtigt werden können, die einen Lieferanten haben; Milch-Zuweisungen können einstweilen nicht stattfinden. Bei Beantragung der Milchkarte ist das Familienstammbuch oder eine sonstige amtliche Urkunde vorzulegen.

Für die Ausgabe werden folgende Termine bestimmt:

a) für die Eingesessenen der Gemeinde Halver

am Freitag, den 5. ds. Mts. im Amtshause Zimmer Nr. 1 für die Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

1—100	um	2¼	Uhr nachmittags
101—200	„	3	„ „
201—300	„	3¾	„ „
301—400	„	4½	„ „
401—500	„	5¼	„ „

am Samstag, den 6. ds. Mts.

501—600	um	8½	Uhr vormittags,
601—700	„	9¼	„ „
701—800	„	9¾	„ „
1501—1700	„	10½	„ „
1701—1800	„	11	„ „
1201—1300	um	1½	Uhr nachmittags
1301—1375	„	2	„ „
1376—1450	„	2½	„ „
2001—2100	„	3	„ „
2201—2350	„	3½	„ „
800—875	„	4	„ „
876—950	„	4½	„ „
1001—1075	„	5	„ „
1076—1150	„	5½	„ „
1801—1900	„	6	„ „
1901—2000	„	6¼	„ „

b) für die Eingesessenen der Gemeinde Schalksmühle

am Samstag, den 6. ds Mts. im Gasthaus Müller in Schalksmühle

1—100	um	9	Uhr vormittags
101—200	„	10	„ „
201—275	„	11	„ „
276—350	„	2½	„ nachmittags
351—450	„	3½	„ „
451—550	„	4½	„ „
551—600	„	5½	„ „

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß unrichtige Angaben zur Erlangung von Milchkarten sowie der Bezug von Milch über die gesetzlich zugelassene Menge hinaus strafrechtlich verfolgt werden wird.

Die Termine sind genau einzuhalten.

Halver, den 3. Januar 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Milchlieferung.

Um vorgebrachte Zweifel zu beheben, weise ich darauf hin, daß die Milchlieferer verpflichtet sind, die Milch wie im Frieden so auch jetzt frei Haus zu liefern. Die Lieferung, nach einer beliebigen Abholstelle genügt nicht.

Zuwiderhandlungen müssen strafrechtlich verfolgt werden.

Halver, den 2. Januar 1917.

Der Amtmann.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen unsern

innigsten Dank.

In tiefer Trauer:

Frau W. Kuhbier nebst Kinder.

Oberbrügge, den 4. Januar 1917.

Feldpostschachteln
für 50, 100, 250 und 500 Gramm
in verschiedenen Grössen.
≡ Eierschachteln ≡
hält vorrätig
Wilh. Bell jr., Halver.

Amtssparkasse Halver i. W.

Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.
Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.
Postscheck-Konto: Cöln Nr. 3835.
Fernsprecher Nr. 1.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr **4 vom Hundert** bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Einlagen im Kassenraum (Amtshaus, Zimmer 5), bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postscheck-Konto. Annahme von Zinsscheinen von Reichs- und Staatsanleihen 10 Tage vor Fälligkeit.

Depositen- und Kontokorrent, Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungsstelle für Wertpapiere, Vermietung von Schrankfächern, Verwahrung von Sparbüchern.

Die Gartenlaube
Das
Lieblingsblatt der deutschen Familie
* * *
Mit dem Beiblatt
„Die Welt der Frau"
wöchentlich 25 Pfennig
durch den Buchhandel und die Post

Einige
Fallhammerschmiede
für leichte Hämmer können sofort eingestellt werden. Die Arbeit ist dauernd und sehr lohnend.
Dresbach & Co., Halver.

Werkzeugschlosser
gesucht.
J. D. vom Procke,
Bollwerk b. Oberbrügge.

Städtische Sparkasse Lüdenscheid.
Sauerfelderstraße 3.
Zinsfuß für Spar- und Scheckeinlagen 4%. Annahme von Zinsscheinen zu Kriegsanleihen in Zahlung. Verzinsung der Einlagen vom 1.—3. vom 1. ab.

Kranken- und Sterbekasse Halver.

Wegen **Jahresabschluß** werden die Mitglieder, welche mit ihrem

Beitrag

noch im Rückstand sind, hiermit dringend ersucht, denselben ungesäumt an unsern Ladenschreiber zu entrichten.

Der Vorstand.

Glörfelder Schweine-Versicherungs-Verein.

Haupt-Versammlung
Samstag, den 6. Januar,
abends 6 Uhr
im Lokale der Ww. Huser, Rotthausen.

Tagesordnung:
Rechnungsablage.
Vorstandswahl.
Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.